

Reformation und Freiheit

Lorenzo Scornaienchi

Reformationssonntag - 1. 11. 2020

« Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Steht also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen».

— Galaterbrief 5,1

Liebe Gemeinde,

Der grösste Verdienst der Reformation in ihren verschiedenen Wirkungsorten war es, dass sie vielleicht zum ersten Mal in der christlichen Theologie den Begriff «Freiheit» thematisierte. Bis dahin war dieses für uns heute unverzichtbare Wort ein Fremdwort.

Es gab natürlich immer wieder Menschen oder Gruppen, die für sich mehr Freiheit beanspruchten: die englischen Adligen und Geistlichen hatten 1215 ein Dokument an den König gerichtet, in dem sie mehr Freiheit in Bezug auf den Besitz forderten. Damit wandten sie sich gegen die willkürlichen Eingriffe des Königs auf ihr Eigentum. Dieses Dokument heisst *Magna Charta libertatum* (wörtlich «Das grosse Schreiben der Freiheiten», man verwendet hier das Plural!). Es war eine Zumutung, Rechte von einem König zu verlangen, und da sich der schwache König gezwungen sah, einzulenken, gilt die Magna Charta libertatum als Grundlage für alle modernen Verfassungen. Dieses Dokument über die Freiheit ist aber eher eine Ausnahme, es war von Adligen und Bischöfen, nicht von einfachen Menschen unterschrieben worden.

I.

«Libertas», Freiheit, war im normalen Gebrauch auf den Bereich des Sprechens beschränkt und bezeichnete in der Rhetorik die Offenheit und Frechheit in der Rede. Diese war aber negativ konnotiert und vor allem eine Erscheinung aus den Rhetorik-Büchern, die aber kaum jemand anzuwenden wagte. In der mittelalterlichen Kirche, die wie die damalige Gesellschaft sehr hierarchisch aufgebaut war, sprach man eher von «Pflichten» («officia») und von «Ordnung» («ordo») als von Freiheit. Die wichtigste Frage war, wie jeder seinen Platz und seine Funktion in der angeblich «gottgewollten» Ordnung findet.

Die Reformation stellte diese hierarchische päpstliche und kaiserliche Ordnung plötzlich in Frage. Diese Ordnung, die den Papst und den Kaiser an die Spitze der Gesellschaft stellte, galt nunmehr nicht mehr als gottgewollt. Luthers Werke von 1520 «Die Freiheit eines Christenmenschen» und «Die babylonische Gefangenschaft der Kirche» wirkten in der damaligen Welt wie eine Bombe und wie ein Aufruf zur Freiheit.

1522 liess Ulrich Zwingli in Zürich seine eindrucksvolle Predigt vom Gründonnerstag mit dem Titel «Von Erkiesen und Fryheit der Spysen» drucken, wo er die Freiheit fordert, sich nicht an die Fastengebote der Passionszeit zu halten. Mit dieser Debatte über das Fasten begann auch in Zürich die Reformation. Zwingli hielt fest, dass nach dem Zeugnis der Bibel der Mensch frei ist, zu fasten oder auch nicht zu fasten.

Dieser Kampf für die Freiheit der Reformation hatte auch auf persönlicher Ebene Auswirkungen. Nach den 95 Thesen gegen den Ablass änderte Luther seinen ursprünglichen Namen «Luder» in die griechische Form «Eleutherius» (der Freie, eleutheria heisst auf Griechisch «Freiheit»). Diese Änderung blieb im heute bekannten Namen Lutherus bzw. Luther erhalten. Zwingli, der Ulrich hiess, unterschrieb sich mit Hulderych, oder Huldereich, Reich an Huld, d.h. an der Gnade Gottes. Die Reformation war tatsächlich in ihren ersten Jahren eine Befreiungsbewegung und wurde auch als solche von den Zeitgenossen überall begrüsst. Die Reformatoren entdeckten in den Briefen des Paulus Textstellen zur Freiheit und hoben sie neu hervor.

II.

Freiheit ist sicherlich der grösste Verdienst, aber *auch die grösste Grenze der Reformation*. Als nämlich das Volk die neuentdeckte christliche Freiheit für sich beanspruchte (z.B. die Bauern in Deutschland), sagten die Reformatoren, das sei ein Missverständnis, weil die Freiheit nur die Seele betreffe und nicht den sozialen Status. Somit blieb etwas an der Reformation unvollendet.

Die reformatorischen Kirchen schienen mit der Zeit nicht mehr primär für die Freiheit der Menschen zu kämpfen, oder nur teilweise: auf eine geistliche, spirituelle Dimension beschränkt, auf den Bereich der Seele oder – wie Luther sagte – des Gewissens. Es ging also um die Freiheit der Seele, der glaubenden Seele, aber nicht um die Freiheit des Denkens. Die neue Kirche, die von der politischen Macht unterstützt wurde (die Fürsten und die Stadträte), errichtete eine neue Ordnung, an der man sich zwingend anpassen musste. Diejenigen, die sich der neuen Ordnung nicht anpassten, religiöse oder politische Dissidenten, wurden verfolgt und zum Tode verurteilt. So liessen die früheren Verfechter der Freiheit plötzlich ihrerseits Scheiterhaufen anzünden.

Das ist sicher ein Widerspruch und zeigt die Schattenseiten der Reformation auf. *An diesem Sonntag der Reformation zu gedenken, heisst, weder die Sonnenseiten zu zelebrieren noch die Schattenseiten hervorzuheben, sondern zu verstehen, was die Reformation uns heute noch über das Christentum lehrt*. Das ist sicherlich die Bedeutung der Freiheit trotz ihrer widersprüchlichen Anwendung im Laufe der Geschichte.

III.

Der Brief, den Paulus an die Christengemeinde der Provinz Galatien sandte, behandelt die Hauptfrage der ersten Generation von Christen, die Bedeutung des jüdischen Gesetzes. In dieser Region, die in der heutigen Türkei lag, warben einige jüdisch-christliche Missionare für eine Wiedereinführung des jüdischen Gesetzes und insbesondere der Beschneidung. Wie es oft der Fall ist, sah die Gemeinde in Galatien, die Paulus selbst gegründet hatte, in der Erfüllung des Gesetzes eine Sicherheit für das religiöse Leben. Für Paulus war das aber eine Enttäuschung. Seine Verkündigung war eindeutig. Das Gesetz hat Elemente, wie die Beschneidung oder die rituelle Reinheit, die nicht mehr gültig sind. Aber

mit dem Gesetz geht vor allem die Bedeutung der christlichen Verkündigung verloren, nämlich die Erfahrung der Befreiung durch Gott. «Christus hat uns zur Freiheit befreit.» Dieser Satz ist bemerkenswert, weil er eine Wiederholung enthält, die schwer zu fassen ist. Christus hat uns zur Freiheit befreit. Die Freiheit ist das Ziel, die Richtung. So kann man mit der Zürcherbibel den Satz interpretieren. Jede Wiederholung hat die Funktion, einen Gedanken ausdrücklich zu unterstreichen. Christus hat uns (mit seinem Tod) befreit. Es ist keine rein abstrakte Befreiung, die nicht konkret fassbar ist. Nein, er hat uns wirklich befreit, so dass wir nun als freie Menschen leben können. Es reicht nicht, sich als Kinder Abrahams oder als Christen oder auch als Reformierte zu definieren und sich dadurch als Teil einer langen Tradition von Freiheit zu fühlen. Die Tradition nützt hier wenig. Wenn sie nur dazu dient, Sicherheit zu geben, kann sie sogar schaden. Freies Denken und freies Handeln sind gefragt.

Christus hat uns wirklich die Freiheit gegeben. Das ganze Evangelium Jesu Christi lässt sich mit diesem Wort zusammenfassen. Das ist schon das Ziel Gottes im Alten Testament, der sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Die Christen müssen daher in der Freiheit standhaft bleiben, um nicht wieder unter das Joch der Sklaverei zu geraten. Sie müssen als freie Menschen leben. Es gibt keine grössere Errungenschaft des Christentums und, ich würde sagen, auch der Reformation als ein Leben in der Freiheit und für die Freiheit.

IV.

Freiheit ist heute immer noch aktuell, selbst wenn wir meinen, wir hätten sie schon. Christus hat uns befreit und wir müssen aufpassen, dass wir die gewonnene Freiheit nicht verlieren. Um uns ist viel unfreies Verhalten, selbst wenn wir in einer freien Gesellschaft leben. In der Konsumgesellschaft, in der globalisierten Welt sind wir immer wieder aufgerufen, konkret die Freiheit des Evangeliums zu erleben und zu aktualisieren. Wir müssen die Menschen dazu ausbilden und erziehen, dass sie frei denken und frei handeln können. Unsere Existenz, sagt die paulinische Stelle, ist nicht von den Medien und von der Konsumindustrie bestimmt. Sie basiert auf Christus und nichts darf diese Freiheit einschränken. So gesehen gehört die Reformation trotz ihrer Widersprüche – und mit ihr das Christentum – nicht der Vergangenheit an.

Christus hat uns befreit, wir können in seiner Liebe frei leben.